



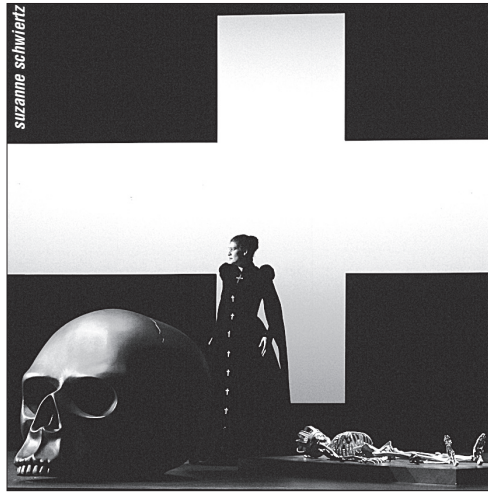
## Tschüss

**Eine versemelte Produktion kann passieren, mit der folgenden die Skala sogar noch gegen unten zu öffnen hingegen spricht für sich. Die erneute Überprüfung der Arbeitsweise des «Spiegeltheaters» mit dem Besuch von «Läbe ohni Dütschi» förderte nur eine positive Einsicht zutage: Dieses 'anything goes' soll sich fortan antun, wer will.**

**Thierry Frochoux**

Zum Glück sind 'die Deutschen' keine Rasse und zum Glück ist dieser Theaterabend komplett wirr. Nur weil in der hier präsentierten Form niemand auf die Idee kommt, den Inhalt ernst zu nehmen, heisst das aber noch lange nicht, dass das Resultat automatisch die angekündigte Groteske ist. Wer sich vornimmt, eine völkische Gesinnung auf der Bühne durch die Herstellung eines Spiegelbildes im Wortsinne vorzuführen, wäre gut damit beraten, sich zuerst darüber zu vergewissern, inwiefern die eigene Grundannahme überhaupt mit der Realität übereinstimmt. «Läbe ohni Dütschi» geht vom Zerrbild aus, alle Deutschen wären Nazis und weil das eine komplett irriige Annahme ist, geht auch die bare Umkehr nicht. Selbst die mutmasslich als 'originell' missverstandene und konstruierte Parallelität von 'die Nazis' mit 'die SVP' krankt am genau selben Punkt. Die Volkspartei liefert noch und nöcher Argumente, die zum Feindbild taugen, aber dann wären diese Punkte künstlerisch zu bearbeiten und kein übereilter, genereller Faschismusvorwurf. Zum offensichtlich hahnebüchernen Inhalt passt aber leider auch die Form, die in sämtlichen gängigen Punkten, um Theater zu beurteilen, als schlicht ungenügend zu taxieren ist, was auch immer für Jung-Regie-Hoffnungen sich damit abgemüht haben mögen. Nach zwei in mehrerer Hinsicht dermassen unterirdischen Resultaten des «Spiegeltheaters» in Folge, nehme ich mir erstmals in 14 Jahren P.S. die Freiheit heraus, die Zukunft einer Gruppe mit erklärter Absicht nicht weiter zu verfolgen. Selbst auf die Gefahr hin, mal einem freien Abend zu begegnen...

«Läbe ohni Dütschi», 4.3., Theater Stok, Zürich.



## Statisch

**Schwarz die Bühne, pechschwarz die Mönche. Die opulenten Kostüme variieren Muster von grauschwarz. Das Spanien Philipps des Zweiten, das in Giuseppe Verdis «Don Carlo» Schauplatz ist, ist bei Regisseur Sven-Eric Bechtolf und seinem Bühnenbildner Rolf Glittenberg ein düsteres Reich – so düster wie Verdis Musik bisweilen. Das Farb- und Lichtkonzept prägt die Inszenierung in starken Bildern.**

**Tobias Gerosa**

Aber leider macht die Regie darin zu wenig. Man steht und singt. In den guten Momenten schafft das grösste Konzentration, etwa ebenso oft allerdings in diesen viereinhalb Stunden wird so nicht wirklich deutlich, was die Figuren bewegt. Bechtolf hat ein konservatives Schauspielkonzept umgesetzt, das mit guten Schauspielern wohl funktioniert. In der Oper aber bleibt es zu sehr von den verschiedenen darstellerischen Fähigkeiten abhängig. Die Grippe hat ihres zum uneinheitlichen sängerischen Eindruck beigetragen, gleich vier der sechs Hauptpartien wurden als angeschlagen angesagt. Stilistisch und mit ihren Rollenverständnissen bleiben die Männer (Fabio Sartori, Massimo Cavalletti und Matti Salminen) in den tradierten Bahnen und werden von zwei Frauen überstrahlt, die superb zeigen, was Verdi-Interpretation heissen kann. Vesselina Kasarova stellt bei ihrer Nebenbuhlerin Eboli jede Faser in den Dienst des Ausdrucks. Und Anja Harteros als Elisabeth, die sich zwischen Prinz und König behaupten muss, rechtfertigt jeden Superlativ. So mühelos schwebend, jede Emotion fein hörbar machend, ist sie schlicht eine Idealbesetzung. Leider verunmöglicht Dirigent Zubin Mehta öfter, dass sie ihre Stimme weiter zurücknehmen kann. Der Altmeister beherrscht seinen Verdi natürlich aus dem Effeff. Der Sound ist opulent, rhythmische Details sehr klar herausgehoben: Dieser Don Carlo hat Zug, ist aber fast immer auf der lauten Seite. Das wird sich geben und dann hat das Opernhaus einen irritationsfreien Don Carlo wie aus dem Opernbilderbuch.

«Don Carlo», bis 9.4., Opernhaus Zürich. [www.opernhaus.ch](http://www.opernhaus.ch)



## Logisch

**Über zwanzig Jahre nach dem vergeblichen Abmühen mit Ansätzen höherer Physik hat es die Gruppe Caprioconnection mit dem Stück «Der Urknall» an einem einzigen, kurzweiligen Abend geschafft, den Grund dafür offenzulegen. Erstmals geht ein sturmer Grind mit Erkenntnis einher.**

**Thierry Frochoux**

Ganz am Schluss dreht sich Cathrin Störmer nochmals um und sagt: «Warum ich Physikerin geworden bin? Es ist die einfachste aller Wissenschaften, viel einfacher als der Rest». Heureka! Bei dem Selbstverständnis wird auf einen Schlag klar, weshalb Unterricht in diesem Fach beinahe zwangsläufig zu Nixverstan führen muss. Allerdings war die Auseinandersetzung mit Antimaterie, Vakuum-Fluktudien, Quarks und Denkmustern à la «wenn sich herausstellt, dass ich mich irre – das wäre der Nobelpreis» noch nie dermassen unterhaltsam, wie hier. Susanne Abelein, Thomas Douglas, Cathrin Störmer und Silvester von Hösslin nehmen das Publikum unter Elementarteilchen-Dauerbeschuss, um damit die Ziele, Vorgehensweisen und Absichten der CERN-PhysikerInnen klar verständlich und komplett einleuchtend darzubringen. Das kann ganz im Ernst unglaublich lustig sein, zumindest in der Regieversion von Anna-Sophie Mahler für diese hervorragende Truppe. Denn mit der Erkenntnis, dass es da für Laien überhaupt nichts zu verstehen gibt, dreht sich der Spiess um und die WissenschaftlerInnen werden zu jenen, die sich vergeblich abmühen. Das tun sie notabene mit dermassen viel Verve und unglaublich grosser Ernsthaftigkeit, dass zum Schluss die Wieauchimmerdasgenauheisst im eigenen Kopf Karussell und Achterbahn gleichzeitig fahren, während gleichsam alles stillsteht und zurückbuchstabiert wird und der Wind bläst, saugt und ruht. Dem baren Amüsement hab ich natürlich noch immer überhaupt nichts verstanden, aber jetzt weiss ich wenigstens, dass es den PhysikerInnen exakt genauso geht, sonst hätten sie ja längst mit Suchen aufgehört. Logisch, oder?

«Der Urknall», 3.3., Fabriktheater, Rote Fabrik. [www.caprioconnection.ch](http://www.caprioconnection.ch)